# Hermann Hesse über die Pflege der Sprache

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **16 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420595

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Hermann Hesse über die Pflege der Sprache

Die deutsche Sprache und Sprachkunst hat eine merkwürdige Art von Existenz. An Reichtum des Wortschatzes, der grammatischen Formen und der künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten steht sie vollberechtigt neben den paar edelsten Sprachen der Welt, hat an deren Stolz und deren Demut, deren Brauchbarkeit und deren Eigensinn ihren vollen Anteil, ist durch Dichter und Denker höchsten Ranges erprobt, entwickelt, bereichert, verfeinert worden. Aber sie hat nicht wie die russische, die englische, die Mehrzahl der romanischen Sprachen hinter sich ein Volk von Liebhabern, Kritikern, Kennern und Genießern, ihr Volk und Wirkungsraum meint es mit ihr nicht gut, ihre Pflege, ihr Kult, ihre differenzierteren und zarteren Wirkungsmöglichkeiten sind auf eine dünne Bildungsschicht beschränkt, die übrigens durchaus nicht immer der wertvollste Volksteil zu sein braucht. In den deutschsprachigen Ländern kann man nicht nur Bürgermeister und Minister, sondern man kann auch Lehrer, Professor und Schriftsteller werden, ohne Deutsch zu können, das heißt ohne ein echtes, natürliches, frohes und seiner selbst sicheres Verhältnis zur eigenen Sprache zu haben. Desto nötiger also, desto erwünschter ist uns, die wir jener dünnen Schicht angehören, jede uns gegönnte Zuflucht, jede uns gewährte Stütze. (Geleitwort zur Literarischen Beilage im DU-Heft Januar 1960 „Das Wort".)

# „Gewässer und Sprachenschutz"

Seit Jahrzehnten wirkt *Alfred Arnold Frey* im südwestlichen Winkel der deutschen Schweiz als besonnener und geschickter Anwalt unserer Sprache. In einem volksnahen Ton hat er immer wieder von Twann aus zu seinen Landsleuten gesprochen, und seine Kalendergeschichten, Novellen und Verse aller Art haben eine dankbare Leserschaft gefunden. Im „Seebutz"-Kalender, den er geleitet hat, versuchte er das Sprachgefühl und Sprachbewußtsein zu fördern, und gewiß ist sein Wirken an der Sprachgrenze von manchem Erfolg gekrönt worden. Unter dem etwas überraschenden Titel „Liebes-Idyll im Konzentrationslager" veröf-